Weihnachten 2014, Würzburg

Lukas 2, 15-20

Liebe Gemeinde!

vor zwei Jahren wurde mir zu Weihnachten ein lang gehegter Wunsch erfüllt: immer schon habe ich mir eine Krippe mit schönen, geschnitzten Figuren gewünscht. Dann habe ich ein kleines Geschäft in Dinkelsbühl entdeckt und mich in eine Krippe verliebt: es sind Figuren mit ausdrucksstarken Gesichtern. Figuren, die jede für sich – eine Geschichte erzählen: wo sie herkommen, was sie sonst so machen, wie Bethlehem sie verändert. Mein Mann hat mir als erstes die heilige Familie geschenkt. Es kamen Schäfchen dazu, und letztes Jahr ein besonderer Hirte: einer, der sich ausruht an der Krippe, der staunt und seinen Frieden gefunden hat. Inzwischen ist auch eine Hirtin an der Krippe angekommen und ein Engel, der die Frohe Botschaft verkündigt.

Meine Krippe hält diese besondere Nacht und ihren Glanz fest. Für ein paar Wochen steht sie im Wohnzimmer und erinnert mich an das Wunder von Weihnachten. Und wie der Hirte, der da vor dem Kind liegt und staunend alles betrachtet und hier seinen Frieden gefunden hat, suche ich in diesen Tagen Frieden und Ruhe an der Krippe. Am Heiligen Abend haben viele diesen Frieden an der Krippe gesucht und hoffentlich gefunden.

Heute, liebe Gemeinde, hören wir den zweiten Teil der Weihnachtsgeschichte: die himmlischen Heerscharen kehren zurück in den Himmel. Wir hören heute, was danach passiert, nach der frohen Kunde des Heiligen Abends, nach dem Lobgesang der Engel. Nach der beschaulichen Krippenszene in meinem Wohnzimmer.

Jetzt kommt Bewegung in das Geschehen. In diesem zweiten Teil der Weihnachtsgeschichte ist Dynamik. Also nicht das Stilleben der Krippe, wo sich alles auf das Kind konzentriert – so wie bei mir im Wohnzimmer. Nicht mehr „Ich steh an deiner Krippen hier“. Nein jetzt wird uns erzählt, dass dieses Ereignis im Stall von Bethlehem die Menschen in Bewegung setzt, äußerlich und innerlich. Die Hirten machen sich auf den Weg nach Bethlehem. Sie haben ja den Glanz der Engel draußen auf dem Feld gesehen und ihren Lobgesang gehört. Ich kann mir vorstellen, dass sie zuerst starr waren vor Furcht! Nicht umsonst sagt der Engel: „Fürchtet euch nicht!“ Aber jetzt wollen sie sehen, was ihnen verkündigt wurde. Sie wollen noch ein wenig genauer hinschauen, was da eigentlich passiert ist, so wie wir heute am ersten Feiertag. Und dann? Was machen die Hirten dann? Dann gehen sie wieder nach Hause. Sie brechen wieder auf von dem Ort, der sie doch so erfüllt hat, wo so viel Licht und Wärme für sie ausging. Dennoch kehren sie wieder um, gehen zurück in ihren Alltag, zu ihrer Arbeit. So wie wir. Vielleicht haben wir noch ein paar freie Tage, aber dann wartet wieder die Arbeit, das Büro, was auch immer. Weihnachten ist so schnell wieder vorbei. Und es gelingt den Hirten etwas, womit ich mich oft so schwer tue: Die Hirten nehmen die Weihnachtsfreude mit in ihren Alltag. Und sie erzählen von dem, was sie gehört und gesehen haben. Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über – so glaube ich, war das. Sie waren erfüllt von dem, was sie gehört und gesehen haben – so wie mein liegender, ausruhender Hirte in meiner Krippe im Wohnzimmer. Aber sie blieben eben nicht liegen und machten es sich dort bequem. Nein, sie müssen es weitersagen, was sie erlebt haben. Und alle, die es hörten, wundern sich auch, so wie die Hirten. Im Wort „wundern“ steckt das Wort „Wunder“. Es geht an Weihnachten um ein Wunder! Wann haben Sie sich zum letzten Mal über Weihnachten gewundert?

Können wir das noch, uns wundern über das Wunder der Weihnacht? Oder kommt Weihnachten einfach alle Jahre wieder, mit denselben Liedern, denselben Ritualen, derselben Botschaft, die wir auswendig können? Betrifft uns dieses Wunder auch inwendig, ganz tief innen drin – sowie die Hirten, die davon in Bewegung gesetzt werden und gar nicht anders können, als es vielen weiterzusagen? Es ist ein Wunder, es ist verwunderlich, dass Gott ein Mensch wird. Dass ER, der große, erhabene, herrliche Gott sich herablässt in die Niederungen dieser Welt. Das ist doch unfassbar. ER ist unfassbar, und macht sich doch so klein. Er wird ein Gott zum Anfassen, ein Gott auf Augenhöhe. Einer, der zu uns kommt und alles miterlebt und erleidet, was Menschen in dieser Welt erleben und erleiden, worüber sie sich freuen und worüber sie weinen. In Jesus schauen wir ihm ins Gesicht. Er will nicht

oben bleiben, sondern kommt zu uns herunter, wo es manchmal so ungerecht, unmenschlich und friedlos zugeht. Das ist doch wirklich wunderbar und zum Wundern!

„Euch ist heute der Heiland geboren...“ Euch. Mir und Dir! Es geht um uns. Er will in unser Leben kommen, es heil und ganz machen. Es geht um unsere Welt. Er will unsere Welt heil und ganz machen. Frieden und Gerechtigkeit will er bringen in diese heillos zerstrittene, oft so ungerechte Welt. Er kommt als kleines Kind. So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gab. Gott mag uns. Er will bei uns sein. Das ist doch ein Wunder und zum Wundern? Oder?

Dieses Wunder bringt die Hirten in Bewegung. Sie kehren zurück zu ihren Herden, in ihren Alltag. Sie haben die Botschaft von Weihnachten im Gepäck und erzählen staunend weiter von dem, was sie in Bethlehem gesehen und gehört haben.

Weihnachten will uns in Bewegung bringen!

Wir gehen zurück in unseren Alltag, an die Arbeit, in unsere Familien, ins Büro, in die Schule, mit dieser wunderbaren Botschaft im Kopf und im Herzen: Euch ist heute der Heiland geboren! Der, der die Welt heil und ganz machen will. Jedes Kind ist ein neuer Anfang, bringt neues Leben mit sich. So auch dieses Kind in Bethlehem. Es sagt: Nichts muss so bleiben wie es ist. Schon heute kann etwas von diesem Frieden und dem Heil Gottes sichtbar werden. Gottes Herrschaft bricht mit diesem Kind an.

Wie die Hirten kehren auch wir zurück – zu den zerstrittenen Kollegen und überlegen gemeinsam, wie sich das Arbeitsklima verbessern kann. Wie Frieden einkehren kann.

Wir kehren zurück – zur Freundin, deren Beziehung zerbrochen ist und die jetzt nicht mehr weiß, wie's weitergehen soll. Vielleicht schöpft sie neue Hoffnung.

Wir kehren zurück zu den Fremden in unserer Nachbarschaft, die zu uns geflüchtet sind aus Krieg und Elend. Vielleicht finden sie ein wenig Geborgenheit und neuen Mut.

Wir kehren zurück – und gehen mit anderen auf die Straße, um deutlich zu machen, dass Mitmenschlichkeit und Solidarität mit den Fremden Gottes Auftrag an uns sind.

Wir kehren zurück – mit der Frohen Botschaft im Kopf und im Herzen und lassen uns in Bewegung bringen von dem Gott, der sich selber auf den Weg gemacht hat und in Bewegung gekommen ist, um uns Menschen nahe zu sein. Vielleicht werden wir uns wundern, was alles in Bewegung kommt durch die bewegende Botschaft von Weihnachten. Vielleicht wundern wir uns, was wir selber bewegen können – mit Gottes Hilfe – nur weil wir diese Botschaft ernst nehmen und uns wundern, was da geschehen ist. Nur weil wir das Staunen nicht verlernen über dieses Wunder der Heiligen Nacht, wo der große Gott sich ganz klein macht, um bei uns einzuziehen zu können.

Mit den Worten des Engels im Ohr und dem Blick in die Krippe zurück in den Alltag kann das wunderbare Folgen haben:

Vor genau 100 Jahren lagen sich deutsche und britische Soldaten nach vier Monaten blutiger Kämpfe in Flandern in den Schützengräben gegenüber. Am Weihnachtsmorgen 1914 liegt Nebel über dem mit Raureif überzogenem Schlachtfeld: Da bemerken britische Wachposten, wie aus den deutschen Schützengräben ein Schild hochgehalten wird: „You no fight, we no fight.“ Dann taucht auch noch eine weiße Flagge auf. Einige Engländer klettern aus ihrem Graben, winken und springen schnell wieder zurück in Deckung. Als keine Schüsse fallen, klettern immer mehr Männer aus den Schützengräben und Bunkern und gehen vorsichtig ins Niemandsland aufeinander zu. Niemand hat eine Waffe dabei. Bis zum Nachmittag stehen Tausende deutsche und britische Soldaten beieinander. Sie tauschen Zigaretten, singen Weihnachtslieder. Fotos werden gemacht. Es werden Fußballspiele organisiert. Ein englisches Regiment schlachtet ein Schwein und brät es am Spieß im Niemandsland. Soldaten aus Sachsen rollen ein großes Fass Bier herbei und feiern gemeinsam mit den Engländern Weihnachten: „Friede auf Erden“ hatte der Engel Gottes den Hirten verkündet. An diesem Weihnachtstag im Jahr 1914 war das mitten im Krieg möglich.

Wie schrecklich, dass dieselben Soldaten ein paar Tage später wieder aufeinander schießen müssen. Unsere Welt weiß um den Frieden, der möglich ist, schafft es aber dennoch nicht, ihn zu leben. Es braucht viele, die sich in Bewegung setzen lassen von der Weihnachtsbotschaft, die ihr Herz öffnen für den Frieden Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft. Unsere Welt ist und bleibt heillos.

Aber sie braucht auch die Hoffnung, dass etwas in Bewegung kommen kann und dass nichts so bleiben muss wie es ist.

Weihnachten setzt in Bewegung: Auch Maria wird bewegt: Sie behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen, so beschreibt es der Evangelist Lukas. Zu der äußeren Bewegung gehört also auch die innere Bewegung. Ich will mir auch Maria zum Vorbild nehmen und mich rain üben. Es braucht immer wieder diese innere Bewegung im Herzen, damit auch äußerlich etwas bewegt werden kann. Kein Stillstand, sondern eine innere Bewegung, bei sich, in sich hin- und herwenden, immer wieder anschauen, drehen und wenden, um noch tiefer dieses Geheimnis der Heiligen Nacht zu durchdringen.

Meine Krippe bleibt noch eine Weile stehen. Ich freue mich an diesem Bild, das so viel Ruhe und Frieden, so viel Wärme und Licht ausstrahlt. Ich sehe mir immer wieder den Hirten an, der staunend vor der Krippe liegt und weiß: Hier in dieser Krippe liegt das Heil der Welt. Ich will mir dieses Staunen über das Wunder der Weihnacht bewahren, mich innerlich davon bewegen lassen und es dann mitnehmen in meinen Alltag. Ich will mich bewegen lassen von dieser bewegendem Botschaft und sie weitergeben in Wort und Tat.

Ich habe letztes Jahr nicht alle meine Figuren nach Weihnachten gleich wieder weggeräumt und im Karton verstaut. Ich habe mir diesen einen Hirten noch eine Weile auf meinen Schreibtisch gestellt, an meinen Arbeitsplatz. Er soll mich auch im neuen Jahr noch ein wenig begleiten und mich innerlich und äußerlich bewegen, wie die Weihnachtsbotschaft die Hirten und Maria innerlich und äußerlich bewegt hat.

Die Welt hat sich verändert seither, so hat der christliche Glaube seinen Lauf genommen rund um den Globus. Und es geht weiter – auch heute noch. Menschen lassen sich innerlich bewegen von dieser wunderbaren Botschaft und bewegen dann etwas: sie bringen Frieden und schaffen Gerechtigkeit zu ihrer Zeit, an ihrem Ort. Immer wieder dürfen wir uns wundern. Weihnachten war nur der Anfang.

Und der Friede Gottes,....

Evangel.-Luth. Regionalbischöfin
des Kirchenkreises Ansbach – Würzburg
OKRin Gisela Bornowski